

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 33

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

8. FOLGE:

Wo in aller Welt nehmen wir das Bähnlein her?

Immer noch Frühsummer 1981



Die sieben Aufrechten hatten eine Sondersitzung im «Feissen Bock» anberaumt und warteten nun auf den Eisenbahnngenieur.

Und weil er noch nicht kam, konnten sie andere hängige Probleme miteinander bereden. Es tat ihnen im tiefsten Innern unsäglich wohl, zu wissen, dass ihre Ängste und Nöte von vertrauenswürdigen Freunden mitgetragen wurden.

Othmar Freivogel, der Uhrenmacher, hatte vorgeschlagen, jeden Festteilnehmer mit einer geigene Uhr zu beglücken, was ihm vom OK sofort abgeblockt wurde; ein «Eidgenössisches» dürfe nicht zu privaten Interessen missbraucht werden. Dem armen Päuli Lienhard, dem Wirt zum «Feissen Bock», war klar gemacht worden, der Mammuthbetrieb einer Festhütte gehe weit über die Möglichkeiten eines konventionellen Restaurateurs hinaus. Enrico Riva, der Präsident des Unterhaltungskomitees, hätte halt liebend gerne ein grosses patriotisches Festspiel auf die Beine gestellt, doch wurde ihm kaltschnäuzig bedeutet, eine langmähnige Sängerin mit tiefem Ausschnitt ziehe mehr Volk an als eine pausbackige Bertha von Bruegg. Meinrad Hablütz von Idee, eine Laufdisziplin auf der Tartanbahn einzuführen, um das Sackgumpen endgültig vom Kuhmistgeruch zu befreien, war auch vorzeitig verworfen worden. So sassen die Männer frustriert an ihrem Stammtisch und gaben sich gegenseitig Ratschläge.

Der Fachmann trifft ein

Doch dann ging die Tür auf, und die erwarteten Extrageste traten ein. Dorli Hablützel stellte den Männern Jörg Niedermatten, einen ungefähr 40-jährigen Eisenbahnngenieur aus Burgdorf, vor. Niedermatten war von kleiner, rundlicher Gestalt; auf seinem hellroten Schweinchenkopf wuchs das Haar in kurzen Borsten. Der Mann sprach breiten Berner Dialekt, sog behaglich an seiner Pfeife, bestellte einen

Zweier vom Roten und strahlte in jeder Hinsicht Gemütlichkeit aus. Die sieben Männer waren jedenfalls von der ersten Sekunde der Begegnung an sehr von diesem Manne angetan.

«Ja ja, Mannos», begann Jörg Niedermatten und legte seine patschigen Händchen aufeinander, «ihr wollt also als Attraktion eine Eisenbahn an eurem Fest. Ja, was soll's denn sein?»

Durch Niedermattens We-sensart ermutigt, begannen die Männer nun in wildem Durcheinander ihre Vorstellungen darzulegen. Der Gast spitzte seine Schweinsöhrchen nach allen Seiten, hörte da und nachher dort zu und fasste dann zusammen: «Also, wie ich sehe, wollt ihr eine Feldbahn: nicht eine so grosse wie die richtige Eisenbahn, aber auch nicht eine kleine, in welcher nur gerade Kinder Platz finden. Natürlich, wenn sich ein Erwachsener zusammenlegt, schafft er's auch auf einer Minibahn. Aber das ist verdammt ungemütlich, und Frauen in kurzen Röcken, die ihre Beine anwinkeln müssen, wirken geradezu unanständig. Das würde euch so passen, Mannos, he?» Niedermatten stopfte grunzend seine Pfeife. «Nein, nein, ihr wollt also etwas in der Mitte, ein Bähnlein, in welchem brave Männer wie ihr und ich bequem mitfahren können.»

Den sieben wurde es warm ums Herz. Dieser Mann verstand sie. Hoffnungsfröh hingen sie an seinen Lippen.

Vielleicht in Jamaica ...

Niedermatten gelang ein tiefer Seufzer. «Das ist aber nicht einfach ... gerade das gibt's nicht so viel. Bähnchen mit 240 mm Spurweite findet ihr da und dort. Aber mit etwa 600 mm – die werden heute höchstens noch auf einer Zuckerrohrplantage in Jamaica eingesetzt ...»

«In Jamaica!» sprachen die Männer andächtig und überlegten, ob dieses Land in Afrika oder in Australien lag.

«Ja ja, als Museumstücke, als Verkehrsmittel in Vergnügungszentren gibt es sie vereinzelt noch in Ostdeutschland ... aber da wird's natürlich schwierig ... oder in England oder Wales ... ja, da würde ich ansetzen ...»

Die Männer schwiegen entsetzt. Sie hatten nicht mit anderen Welten gerechnet.

«Nun gut, ich suche euch doch

einmal einige Adressen in England und Wales heraus und gebe sie Dorli mit, einverstanden? Dann schreibt oder telefoniert ihr dorthin, und dann wird die Sache schon in Gang kommen ...»

«Ja ja», nickten die Männer zögernd. Dieser Niedermatten kam ihnen allmählich etwas zu gemütlich vor. «Nur», wandte Willy Wenger ein, «unsere Englischkenntnisse sind nicht so phänomenal ...»

«Mannos, das wird nicht so schlimm sein», grunzte Niedermatten, «und wenn man euch am Telefon nicht versteht, dann müsst ihr eben mal hinfahren!»

... oder in englischen Hochmooren

Die Männer erschauerten. Sie sahen sich schon mit Karte, Kompass und Feldstecher durch endlose englische Hochmoore waten und mit vornehmen Eisenbahndirektoren verhandeln.

«Ich bin ja auch noch da», sagte Dorli in die Stille hinein, «und meine Englischkenntnisse sind ganz passabel»; sie blinzelte in die Runde und spürte die sichtliche Erleichterung der Männer. Das war nun in der Tat ein raffinierter Schachzug Dorli Hablützels. Ihre Eskapade rund um ihre Wahl als Präsidentin des Frauensackgumperverbandes hatten ihre Beziehungen zum Siebnerklub einer harten Belastungsprobe ausgesetzt, und nur die freundschaftlichen Bande der Männer zu Dorlis Vater Meinrad hatten diese bisher gehindert, lautstark in den Chor der Gegner des Frauensackgumpens einzustimmen. Jetzt aber waren die sieben auf die Englischkenntnisse Dorlis angewiesen – sie hatte sie wieder sicher im Griff.

Bruno Kohler, Buchhaltungschef-Stellvertreter beim Staat, fuhr unversehens auf: «Damit ich's nicht vergesse: Könnten Sie uns sagen, wie das überhaupt finanziell aussieht?»

Jörg Niedermatten sog nachdenklich an seiner Pfeife und meinte dann: «Das ist natürlich schwer zu sagen. Mit etwa 40 000 bis 50 000 Franken würde ich allerdings schon rechnen.»

Die Männer erschraken, aber Bruno Kohler rechnete blitzschnell. An einem Sackgumperfest hatte es schon mal über 30 000 Besucher gegeben; angenommen, nur schon jeder dritte würde die Bahn benutzen und dafür einen Fünfliber bezahlen ...

«Das sollte drinliegen», meinte Bruno. Die andern nickten vertrauensselig, denn wenn bei Bruno etwas drinlag, dann war alles in Ordnung.

Nackte Denkmalsfiguren?

Natürlich steckten auch andere Komitees in mannigfaltigen Schwierigkeiten. Einziger Lichtblick war momentan der Denkmalsentwurf.

Über der neuen Bahnhofsparkgarage wollte man einen Brunnen errichten, in dessen Becken eine eindrucksvolle Plastik vorgesehen war. Der bekannteste Bildhauer des Kantons Winkelgäu hatte hierfür bereits ein sehr hübsches Gipsmodell ausgearbeitet. Es zeigte zwei Männer, einen älteren mit wallem Bart und einen jüngeren von kraftvoller Statur, die einen markigen Händedruck miteinander austauschten. Der ältere hielt zudem in der linken Hand einen Sack, den er dem jüngeren zur Benutzung darbot. Unterhalb der beiden Figuren, dem Wasserspiegel entlang, sollten einige Charakterköpfe männlichen und weiblichen Geschlechts angebracht werden, die, beeindruckt von der verbindenden Geste, geführt zu den beiden Sackgumpern emporblicken sollten, sowie eine kleine Tafel, für welche die Worte vorgesehen waren: «Jetzt gumpe du!» Dieses Zitat aus einem Frühwerk Jeremias Gotthelfs sollte die generationenüberspannende Kraft des Sackgumpersports zum Ausdruck bringen.

Der Zentralvorstand zeigte sich von diesem Entwurf sehr angetan und stellte für die Realisation einen namhaften Betrag aus der Verbandskasse in Aussicht. Einzig in einem Punkte regte sich heftige Opposition. Der Bildhauer hatte die beiden Wettkämpfer bar jeglichen Kleidungsstücks, also völlig nackt, modelliert, und das wiederum widersprach dem Sackgumper-Ethos aufs entschiedendste. Der Vorstand verlangte vom Bildhauer, dass er die beiden Männer wenigstens mit Turnhosen versehe, ansonsten der versprochene Beitrag hinfällig werde.

Fortsetzung folgt

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich